

Frank Walz, Salzburg

Homiletische Performanz

Zur Inszenierung der Predigt als Ereignis

Liturgie ist die Feier des Glaubens, sie ist rituell-darstellendes Tun. Dies gilt für die Liturgie als Ganzes ebenso wie für die einzelnen liturgischen Elemente. Die folgenden Überlegungen wollen die Liturgie der Predigt reflektieren und für eine homiletische Performanz sensibilisieren.

1 Predigt – zwischen Erwartung und Anspruch

1.1 Erwartungen an die Predigt

Ein Gottesdienst wird nicht selten (neben der musikalischen Qualität) nach der Qualität der Predigt beurteilt. Einige empirische Untersuchungen der letzten Jahre belegen dies, indem sie den besonderen Stellenwert der Predigt für das Gesamterleben der Liturgie unterstreichen.

Nach einer evangelischen Untersuchung zur Predigtrezeption¹ bewegt sich eine Predigt zwischen den Polen Glaube, Prediger und Hörer². Sie muss homiletisch-theologischen Anforderungen gerecht werden und stößt gleichzeitig auf gewisse Erwartungen seitens der Hörer (z. B. bezüglich Bibelauslegung und Lebensbezug, Lebendigkeit und Verständlichkeit, Kürze und Prägnanz, Predigtanstöße und Gratifikation). Als Ergebnis dieser Untersuchung halten die Autoren fest:

„(a) Für evangelische Kirchgänger besitzt die Predigt einen absolut zentralen Stellenwert im Bereich kognitiver Gottesdienstwahrnehmung; (b) sie sind insgesamt mit den Predigten zufrieden, können und wollen aus ihnen etwas für ihr Leben ‚mitnehmen‘; (c) der aus der Auslegung der Bibel gewonnene Lebensbezug der Predigt wird vor allem in den individuellen Lebenszusammenhängen, nur selten in gesellschaftlich-politischen Kontexten erwartet und wertgeschätzt; im erstgenannten Bereich wird der Predigt eine Orientierungsfunktion zugestanden; damit korrespondiert der Befund, dass den Predigenden als Bibelauslegern, nicht hingegen als politisch Kommentierenden Kompetenz zugesprochen wird; (d) Gestaltung, Form und Aufbau einer Predigt sind eher sekundär interessant; häufig greifen Hörende einen Impuls der Predigt auf, der sie dann weiterbeschäftigt, und kehren irgendwann mit ihrer Aufmerksamkeit wieder zur Predigt zurück; (e) die Kirchgänger berichten in großer Breite, aber gleichzeitig großer Allgemeinheit von der Wirkung der Predigt [...] (f) demgegenüber schätzen Evangelikale und ‚Nichtkirchgänger‘ die Predigten eher negativ ein.“³

Im katholischen Bereich gibt es u. a. eine empirische Untersuchung zur Predigtrelevanz im Gesamtkontext der Gottesdienstqualität, wonach sich bei 63% der Befragten vor allem zwei

¹ Schwier (2008); vgl. ebenfalls Gall (2011).

² Helmut Schwier überschreibt deshalb auch den ersten Abschnitt der Einführung in sein Buch zur Predigtrezeption mit „1.1 Die geglaubte, gepredigte und gehörte Predigt“ (1) (Schwier [2008] 1–6).

³ Schwier (2008) 5.

Ärgernisse finden⁴: zum einen die Verärgerung über die Art des Priesters – seine ‚(in)ars celebrandi‘ sowie die Verärgerung über die Qualität der Predigt – die fehlende ‚ars praedicandi‘.⁵ Das Ergebnis dieser Untersuchung wird in einigen These und Fragen festgehalten:

„Der Stellenwert der Predigt als Teil der Liturgie selbst ist selbstverständlich geworden [...] Die größte Herausforderung des Predigenden ist die persönliche Authentizität [...] Der ars celebrandi des Vorstehers entspricht eine ars celebrandi der feiernden Gemeinde: ist es Aufgabe des Priesters durch seine ganze Person den Raum Gottes zu erschließen, so macht auch bei den Mitfeiernden die innere Disposition aus, ob Gott hier zum Vorschein kommen kann oder ob die Mitfeier an vordergründigen Erwartungen hängen bleibt [...]“⁶.

Die Fragen, die sich aus dieser Untersuchung ergeben haben, sind vielfältig und beziehen sich konsequenterweise sowohl auf den Prediger als auch auf die Gemeinde:

„Die hohe Wertschätzung der Predigt macht nachdenklich: Tun sich manche Menschen mit dem Gottesdienst an sich schwer, sodass sie viele Erwartungen an der Predigt festmachen? [...] Sind die Gottesdienste allgemein und die Predigten besonders zu lieblich, sodass sie für Männer in geringerem Ausmaß ansprechend sind? [...] Wo erhalten Predigende in ihrer Praxis ein kontinuierliches Feedback auf ihre Predigt – wo haben sie die Möglichkeit, sich von den Lebenserfahrungen und Fragen der Menschen wirklich berühren zu lassen? [...] Thema der darstellenden Kunst war bei den Wortmeldungen kaum ein Thema. Ist das ein Hinweis, dass der Kontakt zur gegenwärtigen Kultur in irgendeiner Weise schwierig ist?“⁷

Es wird also deutlich: Die Predigt erfährt (sowohl im evangelischen als auch im katholischen Raum⁸) eine hohe Wertschätzung, die durchaus dem Stellenwert der Predigt, wie ihn die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums wieder entdeckt hat, entspricht. Gleichzeitig offenbart sich das Potenzial der Predigt als wesentliches Element der Liturgie, in der Gott zum Heilsdialog einlädt.

1.2 Der homiletische Anspruch

Predigen, praedicare, meint zunächst einmal schlicht und einfach etwas ‚öffentlich bekanntmachen‘, etwas ‚laut sagen‘ (sermo, homilia). Im gegenwärtigen liturgischen Sprachgebrauch ist damit die Verkündigung im Gottesdienst gemeint, in der Regel im Anschluss an die Schriftverkündigung.⁹

⁴ Vgl. Zulehner (2004) 50ff.

⁵ Bei den unter 24-Jährigen ist dieser Ärger über Priester und Predigt übrigens mit 83% am ausgeprägtesten.

⁶ Zulehner (2004) 113.

⁷ Zulehner (2004) 116f.

⁸ Vgl. Steffensky (2006).

⁹ Der CIC versteht unter Homilie die Messpredigt (vgl. can. 767,1), die den Bischöfen als ius (vgl. can. 763), den Priestern und Diakonen als facultas (can. 764) aufgetragen ist. In der Alten Kirche war der Prediger ausschließlich der Bischof, wobei sich im 4. Jh. in der Kirche des Orients auch die ‚konzelebrierende Verkündigung‘ findet, insofern alle anwesenden Priester predigen und der Bischof dieselbe abschließt (vgl. Jungmann MS 1, 563f.). Diakone lesen in dieser Zeit (wenn keine Priester anwesend sind) lediglich aus den Väterhomilien, Laien sind als Prediger nicht vorgesehen. Zum Thema Laienpredigt vgl. Zerfaß 1974/ CIC 767/ ‚Glaubenszeugnis‘ (Würzburger Synode 71–75, GDS 139.196–201). Aufgrund der geforderten Leitungseinheit von Wort- und Mahlgottesdienst bleiben deshalb auch Diakone vom gottesdienstlichen Predigtdienst ausgeschlossen (Ausnahme: Konstantinopel, ab 6. Jh; Rom, Syrien); weitere Predigtformen wie Pedigtdialog oder Kinderpredigt empfiehlt das Direktorium für die Kindermessen, Art. 48 (= DEL 3162).

In der biblischen Tradition des AT wird die Predigt v. a. im Zusammenhang mit prophetischer Rede und Gottesdienst verstanden, im NT als die Zeugnis gebende Predigt des Johannes, bei den Evangelisten und Aposteln als Predigt vom Anbruch der Gottesherrschaft. Diese Aspekte von *Prophetie* und *Zeugnis* sind auch für unser modernes Predigtverständnis noch relevant. Auch die Tatsache, dass es bereits in der Alten Kirche verschiedene Predigtformen gibt, kann womöglich unsere heutige Predigtgestaltung motivieren. All diesen frühen Predigtformen war „eine typische Denkbewegung gemeinsam: Der Prediger geht v[om] äußeren Anlass [...] aus u[nd] deutet ihn mit Hilfe einer assoziativen Schriftexegese auf einen tieferen theol[ogischen] u[nd]/od[er] moral[ischen] Sinn.“¹⁰ Augustinus fordert dabei v. a. die Verständlichkeit des Predigers ein.¹¹ „Zudem soll der Prediger, selbst voll Freude, unterhaltsam predigen (delectare), damit die P[redigt] in Konkurrenz zu paganen Spektakeln ihr informatives (docere durch praecepta) u[nd] performatives Ziel (flectere durch exempla), den geistl[ichen] Nutzen, erreichen könne.“¹² Informativ, performativ und unterhaltsam soll die Predigt also sein.

Damit dies gelingt, braucht es eine entsprechende Erarbeitung der Predigt. Das LThK formuliert:

„Angemessene P[redigt]-Erarbeitung gehört z[ur] Spir[itualität] der Predigenden wie der geistl[ichen] Kommunikation in einer Gemeinde: Kompetent kommen die Predigenden ihrem Auftrag nach, wenn sie aus dem Horizont ihrer pers[önlichen] Erfahrung mit dem chr[istlichen] Kerygma im Blick auf die Zeichen je ihrer Zeit das irreversible Heilswort Gottes u[nd] seine inkarnator[ische] Aufgipfelung in Christus z[ur] Sprache bringen.“¹³

Predigen ist also geistliche Kommunikation in einer Gemeinde. Es ist ein dynamisches, dialoghaftes, vielfältiges Geschehen der Gotteskommunikation zwischen Prediger und Gemeinde.

Die neuere Predigtforschung interessiert sich vor allem für die Vielfalt der biblischen Gotteskommunikation. Sie sucht nach einer theologischen Hermeneutik, die sich interdisziplinär versteht und Wissenschaften wie z. B. die Literatur- und Kulturwissenschaft mit einschließt. In der Homilie „soll sowohl in der ‚Paraklese‘ [...] als auch in der ‚Paränese‘ [...] der Lebensbezug in einer Weise zu Wort kommen, dass die Sprachgestalt der H[omilie] sich v[on] den anderen Liturgietexten unterscheidet, indem sie ‚diskursiv‘ argumentiert u[nd] die Alltagssprache aufgreift.“¹⁴ Wie auch immer die Predigt konkret gestaltet wird, ob als Schriftauslegung, Spruchpredigt, Kasualpredigt, Zeichenpredigt oder Kinderpredigt: „[...] die Kunst guten Erzählens bleibt für alle P[redigt]-Formen unverzichtbar u[nd] lebt v[on]

¹⁰ Merkt (1999) 527.

¹¹ Vgl. Augustinus, De doct. christ. 4.

¹² Merkt (1999) 527f.

¹³ Müller (1999) 533.

¹⁴ Mödl (1996) 249. Die Predigt als eine eigene Sprechgattung unterscheidet sich von sonstigen Texten und Sprechakten außerhalb und innerhalb der Liturgie und verlangt deshalb auch nach einer eigenen Performanz, vgl. Grötzinger (2008) 283–328; Grötzinger (2008) 273: „Das Wort auf der Kanzel hat seine eigene Schnelligkeit – oder sagen wir besser: Langsamkeit. Das Wort auf der Kanzel hat – hoffentlich – seine eigene Nachdenklichkeit, die anderen Nachdenklichkeiten innerhalb und außerhalb der Kirche entgegentreten kann. Das Wort auf der Kanzel hat – und dies vor allem! – inmitten eines liturgischen Geschehens seine eigene Atmosphäre und Würde. Der Blick auf die Mediengesellschaft sollte uns nicht dazu verleiten, unsere Erwartungen an das Medium Predigt zu minimieren, sondern das Medium selbst zu profilieren. Ihr mediales Profil in der Mediengesellschaft wird die Predigt dadurch gewinnen, dass sie einen Raum der Nachdenklichkeit und der Freiheit eröffnet.“

der pers[önlichen] Sprachpflege des Predigenden“¹⁵ wie generell von seiner Persönlichkeit(s-Bildung). Die Person/Persönlichkeit des Predigers ist für das Gelingen der Predigt wesentlich, zumal die Predigt nach wie vor jenes liturgische Element ist, für das (wie ursprünglich für alle nicht-biblischen Texte vorgesehen) die völlige Freiheit der Formulierung gilt. Dies erfordert eine entsprechende Bildung und Kompetenz.

Die (mystagogische) Aufgabe der Predigt besteht darin, die Teilnehmer tiefer in die Feier der Liturgie hinein zu führen¹⁶. In alter Zeit geschieht dies vornehmlich durch eine exegetische Homilie oder eine thematische Predigt. Die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums (SC 52), die die Predigt als „pars ipsius liturgiae“ versteht, spricht noch ziemlich exklusiv von der „Homilie aus dem heiligen Text“, während die 1. nachkonziliare Instruktion *Inter oecumenici* die thematische Predigt zumindest nicht ausschließt.¹⁷

1.3 Lehramtliche Aussagen zur Predigt

Der Prediger¹⁸ ist der mit der Verkündigung des Wortes Gottes Beauftragte. Diese Beauftragung¹⁹ kommt prinzipiell jedem Getauften und Gefirmten zu, in der amtlichen, öffentlichen Liturgie in ‚ordentlicher‘ Weise den dazu geweihten Bischöfen, Diakonen und Priestern, in ‚außerordentlicher‘ Weise z. B. bei Kindermessen²⁰ auch durch generelle oder ad-hoc-Beauftragung oder missio canonica legitimierten Laien²¹.

Die Liturgiekonstitution betont bereits in den „Allgemeinen Grundsätzen zur Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie“ des ersten Kapitels die besondere Bedeutung der Predigt für die Liturgie.²² Darüber hinaus formuliert sie (im Vergleich zu sonstigen Aussagen dieser Konstitution überraschend konkret) einige Vorgaben zur Erneuerung, die sich sowohl

¹⁵ Müller (1999) 534.

¹⁶ Dies fand an unterschiedlichen Orten der Liturgie statt. Nach der *Traditio Apostolica* 21 beispielsweise bezüglich der Messpredigt unmittelbar vor der Kommunion.

¹⁷ Vgl. *Inter oecumenici* (1964) Art. 55 (= DEL 253).

¹⁸ Vgl. Mertens (1986).

¹⁹ Das Kirchenrecht regelt diese Angelegenheit in den Artikeln CIC 762–764 über das Amt des Bischofs, Priesters und Diakons. Außerdem handeln die Liturgiekonstitution (LK), die *Allgemeine Einführung ins Messbuch* (AEM) und die *Pastorale Einführung in das Messlektionar* (PEML) darüber.

²⁰ *Direktorium für Kindermessen*, Art. 24 (= DEL 3138): „Es steht nichts im Wege, dass einer der an der Kindermesse teilnehmenden Erwachsenen im Einverständnis mit dem Pfarrer oder Kirchenrektor nach dem Evangelium eine Ansprache an die Kinder hält, vor allem wenn es dem Priester schwerfällt, sich dem Verständnis der Kinder anzupassen. Dabei sind die Weisungen der Kongregation für den Klerus zu beachten.“

²¹ Vgl. Walz (2009) 186–204.

²² Vgl. SC 9: „In der heiligen Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche; denn ehe die Menschen zur Liturgie hintreten können, müssen sie zu Glauben und Bekehrung gerufen werden: „Wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Doch wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?“ (Röm 10, 14–15). Darum verkündet die Kirche denen, die nicht glauben, die Botschaft des Heils, damit alle Menschen den allein wahren Gott erkennen und den, den er gesandt hat, Jesus Christus, und daß sie sich bekehren von ihren Wegen und Buße tun. Denen aber, die schon glauben, muß sie immer wieder Glauben und Buße verkünden und sie überdies für die Sakramente bereiten. Sie muß sie lehren, alles zu halten, was immer Christus gelehrt hat, und sie ermuntern zu allen Werken der Liebe, der Frömmigkeit und des Apostolates. Durch solche Werke soll offenbar werden, daß die Christgläubigen zwar nicht von dieser Welt sind, daß sie aber Licht der Welt sind und den Vater vor den Menschen verherrlichen.“

auf die Reichhaltigkeit der Schriftlesungen, den liturgischen Stellenwert der Predigt und die generelle Unterweisung als auch die Bedeutung eigener Wortgottesdienste beziehen.²³ E. J. Lengeling erinnert in seinem Kommentar zur Liturgiekonstitution: „Zu den Zeichen, durch die das *Priestertum Christi* in der Liturgie in doppelter Richtung, von Gott her zu uns und von uns auch zu Gott, wirksam wird (vgl. Art. 7), gehört in erster Linie das *Wort*, vor allem das der Schrift, sodann das Wort der Kirche, des Predigers und des Kommentators (vgl. die Artikel 33 und 112) [...]“²⁴ und weiter: „In der Liturgie ist die Predigt Teil des heiligen Tuns. Sie muss also zur vollen Teilnahme daran führen, d. h. zur besseren geistigen und vor allem *erlebnismäßigen* [Hervorhebung FW] Erfassung des in der Feier enthaltenen Heiligen [...]“²⁵. Die Homilie wird in der Liturgiekonstitution klar als Teil der Liturgie bezeichnet²⁶, was die AEM²⁷ dann auch aufgreift. Ihre Aufgabe ist es, die Heilige Schrift zu deuten, die „von größtem Gewicht“²⁸ für die Liturgie ist. Ihr Ort ist nach dem Evangelium²⁹ an jedem Sonn- und Feiertag³⁰.

Im *Zeremoniale für die Bischöfe* [ZB] heißt es bezüglich der Inszenierung der Predigt:

„Nun setzen sich alle. Der Bischof nimmt Mitra und Stab, falls er es nicht vorzieht, ohne diese Insignien zu predigen, und hält die Homilie. Dazu nimmt er auf der Kathedra Platz oder begibt sich zum Ambo oder an eine andere geeignete Stelle, von der aus er von allen ohne Schwierigkeiten gesehen und gehört wird. Nach der Homilie kann gegebenenfalls eine kurze Stille gehalten werden.“³¹

Bezüglich der Vortragsweise ist ansonsten nur pauschal in AEM 18 die Rede davon, dass sie „der Eigenart des jeweiligen Textes entsprechen“ soll. Im Abschnitt über die Gesten und Haltungen (AEM 20–22) ist bezüglich der Predigt konkret nur davon die Rede, dass die Gläu-

²³ Vgl. SC 35.

²⁴ Lengeling (21965) 74.

²⁵ Lengeling (21965) 76f.

²⁶ Vgl. SC 52: „Die Homilie, in der im Laufe des liturgischen Jahres aus dem heiligen Text die Geheimnisse des Glaubens und die Richtlinien für das christliche Leben dargelegt werden, wird als Teil der Liturgie selbst sehr empfohlen. Ganz besonders in den Messen, die an Sonntagen und gebotenen Feiertagen mit dem Volk gefeiert werden, darf man sie nicht ausfallen lassen, es sei denn, es liege ein schwerwiegender Grund vor.“

²⁷ AEM 41: „Die Homilie ist ein Teil der Liturgie und wird nachdrücklich empfohlen, denn sie ist notwendig, um das christliche Leben zu stärken. Sie soll unter Berücksichtigung des Mysteriums, das gefeiert wird, und der besonderen Bedürfnisse der Hörer die Schriftlesungen oder andere Texte der Tagesmesse (Ordinarium oder Proprium) unter einem bestimmten Gesichtspunkt auslegen.“

²⁸ SC 24: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen, unter ihrem Anhauch und Antrieb sind liturgische Gebete, Orationen und Gesänge geschaffen worden, und aus ihr empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn.“

²⁹ Vgl. SC 53.

³⁰ Vgl. AEM 42: „An Sonn- und gebotenen Feiertagen ist in allen Messen, an denen Gläubige teilnehmen, eine Homilie zu halten; sie darf nur aus einem schwerwiegenden Grund ausfallen; für die übrige Zeit ist sie besonders für die Wochentage des Advents, der Fasten- und Osterzeit empfohlen und auch für andere Feste und Anlässe, bei denen die Gläubigen zahlreicher zum Gottesdienst kommen. In der Regel soll der Priester, der den Gottesdienst leitet, selbst die Homilie halten.“ Im entsprechenden Artikel 66 der *Grundordnung des römischen Messbuchs* [= GORM] heißt es verschärfend: „In der Regel hat der zelebrierende Priester selbst die Homilie zu halten, oder sie ist von ihm einem konzelebrierenden Priester zu übertragen, manchmal gegebenenfalls auch einem Diakon, niemals jedoch einem Laien.“

³¹ *Zeremoniale für die Bischöfe* 55f. Die GORM 66 greift übrigens die dortige Empfehlung zur Stille nach der Homilie wieder auf: „Es empfiehlt sich, nach der Homilie eine kurze Stille zu halten.“

bigen zur Homilie sitzen sollen; vom Prediger wird in diesem Abschnitt nichts ausgesagt. Beispielhaft heißt es allerdings in *AEM* 131 über die Vortragsweise und Inszenierung des Evangeliums³² (quasi als Teilhandlung der nachfolgenden Predigt) durch den Diakon:

„Während das Halleluja oder der entsprechende andere Gesang vorgetragen wird, hilft der Diakon dem Priester gegebenenfalls beim Einlegen des Weihrauchs. Dann verneigt er sich vor dem Priester und erbittet mit den leise gesprochenen Worten den Segen: ‚Ich bitte um den Segen.‘ Der Priester segnet ihn mit den Worten: ‚Der Herr sei in deinem Herzen.‘ Der Diakon antwortet: ‚Amen.‘ Dann nimmt er das Evangelienbuch, sofern es auf dem Altar liegt, und geht zum Ambo. Falls Altardiener da sind, gehen sie ihm voraus; sie können Leuchter und Weihrauch mittragen. Am Ambo angelangt, grüßt er die Gemeinde, inzensiert das Buch und verkündet das Evangelium. Dann küsst er das Buch und betet still: ‚Herr, durch dein Evangelium‘ und kehrt zum Priester zurück. Folgt keine Homilie und auch kein Glaubensbekenntnis, kann der Diakon zu den Fürbitten am Ambo bleiben. Die Altardiener gehen an ihre Plätze zurück.“

Erst die *Pastorale Einführung in das Messlektionar* konkretisiert:

„In der Regel soll sie der Zelebrant halten [...] Die Homilie soll die Schriftlesungen oder einen anderen liturgischen Text auslegen und die Gemeinschaft der Gläubigen zur tätigen Mitfeier der Eucharistie hinführen [...] Durch diese lebendige Auslegung kann die Wirksamkeit des verkündeten Wortes und der gottesdienstlichen Feier zunehmen. Dazu muss die Homilie allerdings wirklich eine Frucht der Betrachtung und gut vorbereitet sein. Sie darf weder zu lang noch zu kurz sein und soll auf alle Anwesenden, auch auf Kinder und einfache Leute, eingehen.“³³

Für den Zelebranten ist als Ort der Predigt der Priestersitz (sitzend oder stehend) oder der Ambo vorgesehen.³⁴ Die besondere Verantwortung des Zelebranten/Vorstehers für die Predigt wird in den Texten immer wieder betont.³⁵

2 Predigt – Zwischen Inszenierung und Performanz

2.1 Inhalt und Form

Es wird also in den liturgischen Texten selber relativ wenig zu Inszenierung und Performanz der Predigt gesagt. Dennoch wird deutlich, dass es sich bei der Predigt um „ein gewichtiges

³² Vgl. Hahne (2011); Hahne stellt dort ein Beispiel der Kommunikation/ Inszenierung des Evangeliums in Wort, Tanz und Musik vor – eine Predigt der anderen ‚art‘.

³³ *PEML* 24.

³⁴ Vgl. *PEML* 26.

³⁵ Vgl. SC 41: „Seinen besonderen Auftrag und Dienst am Wort Gottes erfüllt der Vorsteher auch, wenn er die Homilie hält. In ihr vermittelt er seinen Mitchristen ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift. Er weckt in ihren Herzen den Dank für die wunderbaren Taten Gottes. Er stärkt ihren Glauben an das Wort, das in der Eucharistiefeier durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Sakrament wird. Er bereitet sie auf einen fruchtbaren Kommunionempfang vor und ermutigt sie zu einem Leben aus dem Glauben.“ Interessant auch die Abgrenzung der Homilie zu den Mitteilungen an die Gemeinde in SC 27: „Etwa nötige kurze Mitteilungen an die Gemeinde gehören nicht zur Homilie“.

Element des Gottesdienstes“³⁶ handelt. Herbst/Schneider formulieren für die evangelische Liturgie folgende 3 Thesen:

1. „Die Predigt ist ein Teil des Gottesdienstes, den nicht der Pfarrer hält, sondern die Gemeinde feiert.“³⁷
2. „Der Gottesdienst ist nicht der mehr oder weniger notwendige Rahmen der Predigt, sondern die Predigt ist ein notwendiges und wichtiges Stück des Gottesdienstes.“³⁸
3. „Der Gottesdienst wird in enger Arbeitsgemeinschaft von Theologen und Musikern gemeinsam verantwortet [...]“³⁹.

Ausgehend von diesen Thesen machen Herbst/Schneider einen in Rubriken und Text aufgeteilten Vorschlag zur (evangelischen) Gottesdienstordnung.⁴⁰ Dort heißt es beim Abschnitt ‚Predigt‘: „Der Predigtauftritt ist ein in sich selbständiger, ‚kleiner‘ Gottesdienst (er stammt aus der Zeit, in der die Predigt aus der Messe auswanderte) und hat sich mit der Zeit durch immer weitere Elemente angereichert. Grundelemente sind der Gruß, die Verlesung des Predigttextes, evtl. ein Gebet, die Predigt selbst sowie der Kanzelsegen.“⁴¹ In den entsprechenden Rubriken heißt es konkreter: „Beim Lied vor der Predigt geht der Prediger/die Predigerin langsam zur Kanzel, legt sein/ihr Manuskript (und evtl. die Uhr) bereit, konzentriert sich noch einmal und spricht dann laut, deutlich und langsam [...]“⁴². Eine inszenierte Form der Predigt, die Form/Rubrik und Inhalt/Text zusammen bringt.

Nicole/Deeg versuchen dasselbe (v. a. für die Predigt-Ausbildung), indem sie die ‚lösungsorientierten‘⁴³ Ansätze der nordamerikanischen ‚New Homiletic‘⁴⁴ aus den 1970er Jahren, welche v. a. den Handlungscharakter der Predigt reflektiert, in den deutschsprachigen Raum übersetzen. Sie beschreiben in ihrem Praxisbuch *Dramaturgische Homiletik*, „Schritte zu einer Predigt, die sich aus dem ästhetischen Wechselschritt von Inhalt & Form erneuert“⁴⁵. Der Ansatzpunkt besteht darin, Predigt als bewegte Bewegung zu verstehen: „Die Bewegung des biblischen Wortes setzt sich fort im Move der Predigt. Keine Unterbrechung! Nicht: Explikation – Skopus – Applikation. Nicht: Bewegung – Stopp – Anstoß. Sondern: Der Ball der Texte rollt und stößt den Ball der Predigt an. Spannungen der Vorgabe werden zu Spannungsbögen der Kanzelrede. Das Wort der Bibel gibt seine Energie weiter an den Move der Predigt.“⁴⁶

³⁶ Herbst/Schneider (2001) 169.

³⁷ Herbst/Schneider (2001) 169.

³⁸ Herbst/Schneider (2001) 170.

³⁹ Herbst/Schneider (2001) 170.

⁴⁰ Vgl. Herbst/Schneider (2001) 173–191.

⁴¹ Herbst/Schneider (2001) 182.

⁴² Herbst/Schneider (2001) 182. Der Vorschlag mit der Uhr scheint mir allerdings kontraproduktiv, nachdem dadurch im Subtext die zeitliche Begrenztheit des nun folgenden Geschehens doch sehr in den Vordergrund gerückt wird.

⁴³ Vgl. Ricardo Park: www.homiletic.org: „New Homiletic is Problem-Solving Homiletic!“

⁴⁴ Vgl. http://store.fortresspress.com/media/downloads/0800696565_Introduction.pdf; vgl. Buttrick (1987); Lowry (1980); Lowry (1985).

⁴⁵ Nicol/Deeg (2005) Rückumschlag.

⁴⁶ Nicol/Deeg (2005) 21.

Inhalt und Form gehen nach diesem Konzept Hand in Hand⁴⁷, die einzelnen Teile der Predigt und die gesamte Struktur bedingen einander⁴⁸, die Bibeltexte korrespondieren mit der Predigtrede⁴⁹, die Predigtsprache lebt vom Austausch mit einer Vielfalt von Sprachen⁵⁰, die Predigt ist als Teil des Rituals eng mit dem Ritual verbunden⁵¹ und die Predigt wird in erster Linie als ein zwischenmenschliches Kommunikationsgeschehen verstanden⁵². Die „New Homiletic“ weiß sich „der integralen Einheit von Form und Inhalt der Predigt verpflichtet.“⁵³

⁴⁷ Vgl. Nicol/Deeg (2005) 45: „Predigt entsteht im Wechselschritt von Inhalt & Form, Gehalt & Sprachgestalt. Was ich sage und wie ich es sage – beides bedingt sich wechselseitig. Eine Aussage gibt es nicht jenseits, sondern nur im Medium von Sprache. Titel und Mittel sind nur im Wechselschritt zu haben [...] Die Kanzelsprache kann sich unterschiedlichster Mittel bedienen, und es gilt, mit Lust nach neuen Sprachformen Ausschau zu halten. Dies allerdings nicht, um die Predigt rhetorisch ein wenig attraktiver zu machen, sondern um im Wechselspiel von Inhalt & Form Sprache zu finden für die Weltwirklichkeit Gottes.“

⁴⁸ Vgl. Nicol/Deeg (2005) 73: „Predigt ist gestaltete Bewegung. „Move“: „Bewegung“ im Kleinen; Structure: Bewegung des Ganzen. Die einzelnen Moves werden zu Structure der Predigt gefügt. Move & Structure, die Teile und das Ganze – immer im Wechselschritt: Ändert sich die Ausrichtung des Ganzen, so hat dies Auswirkungen auf die Teile; verändern sich die Teile, bekommt das Ganze eine andere Richtung. Predigt ist gestaltete Bewegung, vom ersten bis zum letzten Move [...]“.

⁴⁹ Vgl. Nicol/Deeg (2005) 108: „Predigerinnen und Prediger setzen in ihrer Predigtrede das fremde Wort der Bibel und die eigene Kanzelsprache ins Verhältnis. Praktisch heißt das: Der Bibeltext ist im Verlauf der Predigt vielfältig präsent, etwa in Form von ausdrücklichen Zitaten. Im Verhältnis zum Bibelwort bewegt sich die Kanzelsprache zwischen der Skylla vereinnahmender Distanzlosigkeit und der Charybdis beziehungsloser Distanz. Das ist nicht ungefährlich. Aber zugleich bedeutet es für die Predigtmacher die Chance, zwischen beiden Extremen Wechselspiele von Bibelwort und Kanzelsprache zu inszenieren. In ihnen ist Bewegung. In ihnen kann der „heilige“ Text sein Potenzial, Sprache wie Wirklichkeit zu verändern, entfalten.“

⁵⁰ Vgl. Nicol/Deeg (2005) 129: „Predigt ist Kunst unter Künsten. Kanzelsprache entwickelt sich im Austausch mit einer Vielfalt von „Sprachen“ etwa aus Literatur, Feuilleton, Film, bildender Kunst, Architektur oder Musik. Selbstverständlich gerät dadurch auch die Bibel, integrales Element von Kanzelsprache, ins Wechselspiel mit Kunst. Künstler-„Wort“ begegnet in mancherlei Gestalt. Exemplarisch greifbar wird das Verhältnis von Kunst und Kanzel im Umgang mit literarischen Texten. Predigt und Literatur begegnen einander von Wort zu Wort. Grundsätzlich lautet die Devise fürs Predigtmachen im Nahbereich der Künste. Vom Beispiel zum Wechselspiel.“

⁵¹ Vgl. Nicol/Deeg (2005) 154: „In der Liturgie kommen Ritual und Rede zur Wechselwirkung. Ritual: gebundene Sprache, traditionelle Texte, Vielfalt der Zeichen, Spannungsfeld von Ordinarium und Proprium. Rede: individuelle Sprache, Zeitgenossenschaft, Wort-Zeichen, Spannungsfeld von Tradition und Situation. Predigt ist ein besonderes Genus von Rede. Sie ist Rede im Ritual. Dramaturgischer Homiletik liegt daran, dass sich die Predigt nicht als ein Ritual sprengendes Sondergeschehen etabliert, sondern als integrale Sequenz der liturgischen Gesamtbewegung. Ebenso aber wird sie darauf achten, dass die Predigt nicht einfach ins Ritual hinein verschwindet, sondern innerhalb der liturgischen Gesamtbewegung auch kontrapunktische Funktion wahrnimmt.“

⁵² Vgl. Nicol/Deeg (2005) 178: „Im Wechselspiel von Bibelwort, Prediger und Hörer entwickelt sich eine Dynamik, die letztlich kein Mensch in der Hand hat. Als Prediger kann ich nur eines tun: das biblische „Stück“ handwerklich solide inszenieren. Und die Personen in den Sitzreihen tun gut daran, sich auf das, was sie da hören, ihren eigenen Reim zu machen. Prediger und Hörer begegnen einander nicht irgendwo auf freiem Feld, sondern in markant geprägter Landschaft. Sie kommen aus verschiedenen Richtungen zusammen am dritten Ort: in der Kanzelinszenierung von Worten, Bildern und Geschichten der Bibel. Erwartungen auf gelingende Kommunikation bringen sie beide mit. Predigtmachen ohne die Aussicht, gehört zu werden – eine absurde Vorstellung. Nicht minder absurd: eine Predigt hören ohne die Aussicht, irgendwo den Fuß in die Tür zu bekommen. Aber „abgeholt“ werden müssen die Hörer nicht; sie kommen von selbst. Und der Prediger muss sich nicht präsentieren; er traut der Vorgabe, die es zu inszenieren gilt.“

⁵³ Nicol (2010) 21.

Im Unterschied zur traditionellen ‚Old Homiletic‘ verschieben sich dabei die homiletischen Grundlagen von deduktiv zu induktiv (statt die Wahrheit des Glaubens zu erklären, wird die Erfahrung des Glaubens geteilt), von statisch zu spannungreich, von definitorischem zu eröffnendem Sprechen, von linker zu rechter Gehirnhälfte, von einzelnen Punkten zu bewegten Sequenzen, von Fakten zur Imagination, von autoritärem Stil zum Miteinander, von der Isolation zur Zusammenarbeit⁵⁴. Das Paradigma der Predigt ist in der ‚New Homiletic‘ nicht länger die akademische Vorlesung mit Thesen und Argumenten, „sondern der Film mit seinen bewegten Bildern.“⁵⁵ Diesen Film gilt es präsent zu inszenieren!

2.2 Inszenierung und Präsenz⁵⁶

Die homiletische Kommunikation drückt sich also in einer homiletischen Performanz aus, die sowohl nach einer gerechten Inszenierung als auch nach einer entsprechenden homiletischen Präsenz sucht. Beide Begriffe gilt es voneinander zu unterscheiden, wenngleich sie in Bezug auf unsere Frage nach der homiletischen Performanz zusammengehören.

Präsenz meint den Einklang einer Person mit Sache und Form. Präsenz ist in gewisser Weise die „persönliche Komponente“⁵⁷ der Inszenierung. Präsent predigen heißt, im Hier und Jetzt zu predigen, damit die Predigt zum aktuellen Ereignis wird. „Wenn präsent gepredigt wird, herrscht im Gottesdienst eine gespannte und neugierige Aufmerksamkeit. Dann wird deutlich: Dieser eine Moment kommt nicht wieder. Jetzt geschieht etwas.“⁵⁸ Eine Predigt wird also nicht bereits fertig zum Gottesdienst mitgebracht, sie entsteht im Tun, die Predigt „hat ihr Wesen in der Aufführung“⁵⁹. Der Prediger predigt in gewisser Weise auch sich selbst, insofern sich ihm erst „im Angesicht des Hörers [...] ganz [erschließt], was er vorher bedacht hat. Die Resonanz der Gemeinde verfremdet und erneuert die erarbeiteten Einsichten.“⁶⁰ Die Zuhörer nehmen also nicht nur am fertigen ‚Predigtprodukt‘ teil, sondern auch an deren Entstehung und Entwicklung. Die Vorbereitung des Predigers dient lediglich der Identifikation mit dem Vorgetragenen, „aus der Identifikation [folgt] die Präsenz und aus der Präsenz die Wachheit des Hörers, das kostbarste rhetorische Gut.“⁶¹

Inszenierung dagegen meint, eine Sache in eine bestimmte Form zu bringen. Sie ist keine sekundäre Angelegenheit, im Sinne einer ‚Behübschung‘, sie stellt einen Inhalt dar, der unabhängig von einer konkreten Form überhaupt nicht existiert, sie präsentiert ihn und sie bedarf der Rezeption: „Die Sache gibt es nur, indem sie zum Zeichen wird, indem sie inszeniert und präsentiert wird, um rezipiert zu werden.“⁶² Inszenierungen stellen also dar und bewegen gleichzeitig: „Bei einer guten Inszenierung interpretiert der Zuschauer seine Realität als eine neue.“⁶³ Dies gilt für die Liturgie ebenso wie für das Schauspiel, wobei es freilich im Unterschied zum Schauspiel in der Liturgie keine Zuschauer, sondern nur „Mitspieler“ gibt. Es

⁵⁴ Vgl. Nicol (2010) 21.

⁵⁵ Nicol (2010) 25.

⁵⁶ Vgl. Meyer-Blanck (1997b), (2005b), (2007), (2010a), (2010b).

⁵⁷ Meyer-Blanck (1997b) 12.

⁵⁸ Deeg u. a. (2011) 7.

⁵⁹ Deeg u. a. (2011) 10f.

⁶⁰ Deeg u. a. (2011) 14.

⁶¹ Deeg u. a. (2011) 15.

⁶² Meyer-Blanck (1997b) 4.

⁶³ Meyer-Blanck (1997b) 6.

gehört also zur Inszenierung, auch die Mitfeiernden ins Spiel zu bringen. Es geht darum, das Spiel durch die Spielenden zur Darstellung zu bringen“⁶⁴. Und es geht darum, das Evangelium zu inszenieren – nicht sich selbst und auch nicht das unverfügbare Heilige! Das Wort, das keine Seins- sondern Geschehenskategorie⁶⁵ ist, muss inszeniert werden, damit es Evangelium wird.⁶⁶ „Wer predigt, soll sich bemühen, ein Kunstwerk zu gestalten, welches formal zur Wahrnehmung nötigt und inhaltlich neugierig macht [...] Es gilt Regisseur und Spielleiter zu sein, nicht autobiographischer Entertainer.“⁶⁷ Um diese Rolle gut ‚spielen‘ zu können, braucht es eine entsprechende (unbewußte) Kompetenz: „Liturgisch präsent ist, wer seine Rolle als Liturg annimmt, von seiner Rolle weiß und sie gleichzeitig vergessen kann“⁶⁸ – erst dann ergibt sich eine authentische Performanz.

3 „Performanz“ als Leitkategorie für das Verständnis der Predigt⁶⁹

3.1 Predigt als ‚performing art‘

„Wenn ich als Pfarrer meine Predigt vorbereite und mit Kommentar und Konkordanz den Text durcharbeite, so dass ich ganz genau zu wissen meine, was da steht, dann kann mich die Ratlosigkeit überfallen, weil ich nicht weiß, wie nun die Botschaft auszurichten ist [...]“⁷⁰. Die Botschaft ausrichten zu wollen, verlangt nach der Frage ihrer Gestalt(ung). Der Inhalt verlangt nach einer ihm entsprechenden Form, nach einer authentischen Inszenierung, nach einer voll-mächtigen⁷¹ Performanz. Wie die Inszenierung keine sekundäre Angelegenheit ist, so ist auch die Performanz Wesensmerkmal der Predigt; die Predigt existiert nur im Augenblick ihrer Performanz.⁷² Die Gestalt der Predigt oder ihre Performanz entsteht erst im Zusammenwirken von Inhalt und Form. Leider wird letzteres oft vernachlässigt. „Die Erneuerung unseres Verkündigens bedeutet, dass nur noch nach dem Was, nicht nach dem Wie unserer Verkündigung gefragt wird.“⁷³ Und dies, obwohl längst in Folge eines ‚performative turn‘⁷⁴ auch für die Liturgie bekannt ist: „Liturgie ist mehr als Text!“⁷⁵

Seit den 1990er Jahren wird Liturgie bereits wahrgenommen „als ein expressives Ganzes aus Gesten, Haltungen, rhythmischen Bewegungen, aus ‚etwas tun‘ mit Gegenständen, wie Wasser, Salbe, Weihrauch und zu dem auch ein Ambiente aus Musik, Gesängen, Momenten der Stille, aus Licht und Raum gehört.“⁷⁶ Dennoch hat dieser Perspektivenwechsel von der

⁶⁴ Vgl. Gadamer (1990) 108, in: Meyer-Blanck (1997) 16.

⁶⁵ Vgl. Meyer-Blanck (1997) 9.

⁶⁶ Meyer-Blanck (1997b) beschreibt die Entwicklung verschiedener historischer Phasen der Homiletik von einer Prediger- zu einer Hörer-Homiletik, die momentan bei einer „Predigt“-Homiletik, „welche im Rekurs auf Rhetorik und Semiotik die Predigt selbst, und zwar als Kunstwerk in den Blick nehmen will“ (10), angekommen ist.

⁶⁷ Meyer-Blanck (1997b) 11.

⁶⁸ Meyer-Blanck (1997b) 14.

⁶⁹ Vgl. das Themenheft: Gottesdienst als Geschehen: „Performance“ als (neue) Leitkategorie? Bibel und Liturgie 84 (2011).

⁷⁰ Bohren (1953) 207, zitiert nach Nierop (2008) 10f.

⁷¹ Vgl. Herbst (1990).

⁷² Vgl. Bieler/Gutmann (2008) 222.

⁷³ Schniewind (1981) 124; vgl. auch 138.

⁷⁴ Vgl. Bachmann-Medick (2009); vgl. <http://www.sfb-performativ.de/>.

⁷⁵ Jeggle-Merz (2011) 2.

⁷⁶ Jeggle-Merz (2011) 2; vgl. auch Bieritz (2010).

„Liturgie als Text“ zur „Liturgie als Geschehen“ nicht wirklich konsequent stattgefunden, wie-wohl man genau weiß, dass uns v. a. das ästhetische Geschehen, der sinnenhafte Anspruch nachhaltig ergreift. Es gilt nach wie vor: „Aus dem Fundus religiöser Traditionen werden vor allem jene Elemente nachgefragt (und angeboten), die unmittelbar die Sinne ansprechen und im Menschen einen ‚sensus‘ wecken wollen für die Sinndimension des Daseins.“⁷⁷ Es geht dabei um Ästhetik, um eine Ästhetik der Liturgie und in unserem Zusammenhang um eine Ästhetik der Predigt. Freilich stimmt „längst [...] nicht alles, wenn nur die Ästhetik stimmt“⁷⁸, dennoch ist die Beachtung der ästhetischen Komponente auch wichtig für eine gelingende homiletische Performanz, wobei diese Ästhetik letztlich nicht machbar ist. „Man muss sich von Gott ergreifen lassen! Bei allem eigenen Aufwand, sich für ein religiöses Geschehen zu disponieren, muss der Mensch das Entscheidende mit sich geschehen lassen.“⁷⁹ Der Prediger steht also weniger vor der Aufgabe, Gottesbegegnung ‚machen‘ zu müssen, als vielmehr jene immer schon zugesagte nicht zu verhindern!

Predigt ist Darstellung und Handeln⁸⁰ – „Wer predigt, tut etwas: nämlich predigen“⁸¹ – und wie jede andere sprachliche Kommunikation ist sie immer auch „szenisches Geschehen“⁸² mit einer bestimmten Intention und einer entsprechenden Wirkung. Bezüglich der Predigt besteht diese Wirkung idealerweise nicht in der bloßen Einwirkung auf den Hörer, sondern in der Verständigung mit ihm, im Dialog. Sie vollzieht sich wie jegliches soziale Handeln in bestimmten Rollen⁸³. Im Gesamtgeschehen Gottesdienst stellt die Predigt „ein Moment [...] [dar], das nicht unabhängig von diesem Gesamtgeschehen gesehen, begriffen, analysiert und konzipiert werden kann.“⁸⁴ Predigt wird als ‚performing art‘⁸⁵ verstanden, wie man von einer *ars celebrandi* spricht, so eben auch von einer *ars praedicandi*: „Eine *ars praedicandi* als Kunst des Lebens und als Kunst für das Leben, muss dann nicht nur Anstrengung bedeuten, sondern Menschen, die diese Kunst üben, erfahren darin selbst Inspiration und *empowerment*.“⁸⁶ Eine *ars praedicandi*, als Kunst des guten Predigens, kann sich nicht nur auf den Inhalt beschränken, insofern sie das Evangelium erklärt, sie muss auch vom kunstgerechten, den Regeln von Dialektik und Rhetorik folgenden Aufbau handeln.⁸⁷

⁷⁷ Höhn (2011) 4.

⁷⁸ Höhn (2011) 4f.

⁷⁹ Höhn (2011) 8.

⁸⁰ Vgl. Roth (2006); Plüss (2007a); Meyer-Blanck (1997a).

⁸¹ Grötzinger (2008) 290.

⁸² Grötzinger (2008) 290.

⁸³ Wir alle spielen an den unterschiedlichen Schauplätzen unseres Lebens unterschiedliche Rollen, selbst in unserer Gottesrede von den drei göttlichen „Personen“ ist die Theatermetaphorik zu finden und auch die Predigt ist ein „Akt der Darstellung im Gesamt-Drama Gottesdienst“ (Grötzinger [2008] 286)

⁸⁴ Grötzinger (2008) 295.

⁸⁵ Vgl. Grötzinger (2008) 297.

⁸⁶ Grötzinger (2008) 327; vgl. Reschke/Thiele (1990).

⁸⁷ Als Gattungsbeispiele einer ‚Ars Praedicandi‘ seien der „Liber sermonum“ und die „Ars praedicatoria“ des Alanus ab Insulis (um 1120–1204) genannt. Eines der verbreitetsten deutschsprachigen Werke ist das Riten- und Rubrikenbuch von Johann Baptist Müller. Vgl. zur Predigt beim feierlichen Hochamt Müller (1961), 75f: „Wenn Predigt ist, merke man folgendes: 1. C[elebrans] wartet, bis D[iaconus] und S[ubdiaconus] neben ihm stehen, macht dann mit ihnen Kniebeugung und geht zu den Sitzen. Während das Evangelium vorgelesen wird, nimmt man das Birett ab. Wenn der Prediger vor dem C Referenz macht, nimmt dieser mit D und S das Birett ab und verneigt sich zugleich etwas gegen den Prediger. 2. Predigt C selbst, so kann er das am Altar tun oder an der Kommunionbank

Zur ‚performing art‘ gehört es, die Predigt als eine kommunikative Bewegung zwischen Text, Hörer/Situation und Prediger zu begreifen.⁸⁸ „Wer das Herz seiner Hörer gewinnen will, muss, während er redet, in ihren Gesichtern lesen, wo ‚sich eine Brise zeigt‘, und danach das Segel setzen.“⁸⁹ Es geht bei der Predigt nicht um die Präsentation persönlicher Erkenntnisse, am wenigsten um einen gekonnten rhetorischen Auftritt. In gewisser Weise kann eine zu gute Rhetorik sogar hinderlich sein: „Je besser und je lieber man redet, desto mehr entspricht man seiner rhetorischen Aufgabe, weil ein Redner ‚wollen wollen‘ muss. Je besser und je lieber man redet, desto leichter genießt man aber auch seinen eigene Redefluss – und verfehlt damit seine Aufgabe.“⁹⁰ Meyer-Blanck nennt sieben Merkmale einer guten ‚Kanzelsprache‘⁹¹: sie soll künstlerisch, ästhetisch, einfach, situativ, traditional, pädagogisch und vulnerabel sein.

Zur ‚performing art‘ gehört auch die rechte Wahl des Predigtortes. Schließlich geht es darum, das Wort Gottes zu ‚verorten‘, dem Wort Gottes in der Predigt einen ‚Raum‘ zu geben⁹², die Predigt als ‚Lautung‘ zu erfassen, als Raummetapher in der (Predigt-)Sprache, in der Syntax liturgischer Stücke und als gesehene, inszenierte, anschauliche Predigt.⁹³ Der Hörer der Predigt soll wahrnehmen, was zu ihm gehört. „So oder so – predigen kann man nur *mit* dem Raum, *gegen* ihn bleibt selbst die versierteste Kanzelpredigt chancenlos.“⁹⁴ Die Predigt ist als eine Form szenischen Verstehens „auf Raum angewiesen“⁹⁵, wobei der Predigtort innerhalb des liturgischen Raumes je nach Gottesdienstform, Predigtart, Predigerpersönlichkeit oder Gemeinde ein unterschiedlicher sein kann.⁹⁶

(außer der Mitte), oder auf der Kanzel; wenn nicht am Altar, legt er meistens Messgewand und Manipel ab, setzt aber das Birett auf. Wenn keine Predigt gehalten wird, folgt nach der Inzensation des C unmittelbar das Credo.“ Zur Bischofsmesse finden sich folgende Hinweise ebda. 109: „Falls der Bischof nun predigt, spricht er vom Altar aus, stehend oder sitzend, mit der Mitra, während die Ministri sitzen. Predigt ein anderer so kommt dieser, die Stola auf dem Arm, zum Thron (Referenzen), küsst dem B die Hand, empfängt den Segen und die Stola und geht dann auf die Kanzel (Referenzen).“ Vgl. auch Müller (1961) 129: „Bei Predigten und Ansprachen während der Aussetzung ist das Ssmum durch einen Schleier (Fahne) zu verdecken [...]“. Vgl. ebda. 12: „Die Stola [...] ist vorgeschrieben [...] bei der Predigt, wenn es Brauch ist, jedoch nicht bei Leichenreden [...]“; und ebda. 138, Anm. 1: „Eine Leichenrede soll nicht nach dem Evangelium, sondern am Ende der Messe, vor der Absolutio, gehalten werden (Cer. Ep. II 11,7) in schwarzer Kleidung (Talar) ohne Stola [...]“.

⁸⁸ Vgl. Kapitel 1.1.

⁸⁹ Zerfaß (1992) 119f.

⁹⁰ Meyer-Blanck (2010b) 40.

⁹¹ Vgl. Meyer-Plank (2010b) 40–46.

⁹² Vgl. Klie (2010) 79–101. Metaphern des Raumes: Etwas einräumen, jemandem Raum geben, Platz schaffen, an seine Stelle treten, darlegen, durchgehen, vertiefen, aufstellen.

⁹³ Vgl. Klie (2010) 89ff.

⁹⁴ Klie (2010) 91. Vgl. Klie (2010) 94 und 95: Die Predigt in der Syntax liturgischer Stücke: „Innerhalb der liturgischen Verhältnisse beginnt mit dem Predigtauftritt noch einmal ein ganz eigenes Spiel [...] ein Spiel im Spiel.“ „Syntaktisch, also im Hinblick auf die Abfolge und die Logik der liturgischen Handlungen, erscheint die Kanzelrede allerdings weit weniger abgehoben, vielmehr ist sie auf vielschichtige Weise eingebunden in ihren Verlautbarungskontext.“ „Die gesehene Predigt. Von der Kanzel, von oben herab [...] Auf- und Abstieg.“ Vgl. auch Klie (2010) 98: „Auf sublimen Weise spiegelt die Kanzel die den Gottesdienst insgesamt begleitende Ambivalenz von Offenheit und Entzug [...]“.

⁹⁵ Klie (2010) 98.

⁹⁶ Der Ort der Predigt hat sich im Laufe der Geschichte v.a. aus akustischen Gründen vom Scheitel in der Apsis zum Ambo an den Chorschranken und dann zur Kanzel hin entwickelt. Die spätere Rückwanderung zum Ambo fördert die entscheidend wichtige Gesprächshaftigkeit der Predigt. Die ursprüngliche Körperhaltung war jene auf der Kathedra, dem Predigtstuhl sitzend; später aus akustischen und optischen Gründen stehend. Liturgische Vorschriften finden sich z.B. in den Modell-

Und schließlich gehört es zu einer ‚performing art‘, das ‚Handwerk‘⁹⁷ einer Predigt zu verstehen und beispielsweise die allbekannten Gesetze der Rhetorik und der (Lern-)Psychologie⁹⁸ auch anzuwenden.⁹⁹ Es gehört sowohl zu einer ‚performing art‘ zu wissen, was man tut, als auch zu tun, was man weiß!

3.2 Die Präsenz des Predigers

Für eine gelungene Predigt-Performanz braucht es konkrete liturgisch-rhetorische Kompetenzen und Präsenzen des Predigers. Michael Thiele¹⁰⁰ nennt beispielsweise: die rednerische, personale, sachliche, situierende, öffentliche, kommunikative, sprachliche, sprecherische, räumliche, körperliche¹⁰¹ und leibliche Präsenz. Dazu kommt die Notwendigkeit einer Wahrnehmungs- und analytischen Kompetenz, mit der räumlichen Präsenz ist eine künstlerische Kompetenz verbunden; außerdem braucht es emotionale und kritische, interpersonale und intrapersonale Kompetenzen. Was in dieser Dichte zugegebenermaßen nahezu utopisch anspruchsvoll klingt, heißt letztlich nichts anderes als: ganz bei mir, ganz bei der Sache und ganz beim anderen sein. Präsenz bedeutet demnach als Person gemeint sein und die Person meinen, hinsehen, beobachten, auf die Sache schauen, staunen, etwas benennen, ausstrahlen, anregen wollen, Resonanz haben, geistesgegenwärtig handeln.¹⁰²

Thomas Kabel¹⁰³ hat ein eigenes Konzept der ‚Liturgischen Präsenz‘ entwickelt, in dem er in erster Linie auf die *Gestalt* der Liturgie/der Predigt achtet und scheinbare ‚Nebensächlichkeiten‘ wie z. B. Outfit, Blickkontakt, Haltungen und Wege anspricht. „Liturgische Präsenz versucht, solche scheinbaren Nebensächlichkeiten ins Bewusstsein zu heben und macht klar,

predigten der Ritualien; s.a. die Angaben zur Vesperpredigt in AES 47f.

⁹⁷ Handwerk im Sinne von Hahne (1992) als Kunsthandwerk verstanden.

⁹⁸ Vgl. Bukowski (1990) 26–35; Loh (2007).

⁹⁹ Nach lernpsychologische Erkenntnissen soll die Predigt ein in fünf Phasen gegliederter strukturierter Spannungsbogen sein. Vgl. dazu Bukowski (1990) 27: „Die Phase der Motivation (1) mündet in die Darstellung eines Problems (2); nachdem verschiedene Lösungsmöglichkeiten genannt, erörtert und relativiert bzw. verworfen worden sind (3), folgt die Phase des „eigentlichen“ Lösungsangebotes (4), das schließlich (5) in einer Bedeutung für die HörerInnen aktualisiert und verstärkt wird [...]“. Freilich hören wir darin den Aufbau der klassischen Rhetorik: exordium, propositio, tractatio (confirmatio/refutatio), peroratio und ebenso die fünf Phasen der freien Predigt nach Arndt Elmar Schnepfer (Schnepfer [2010] 48–101. Vgl. auch Lehnert (2006/²2008). Er legt auf eine ganzheitliche Predigt wert, die alle Ebenen des Menschseins anspricht und beschreibt die Entstehung einer Predigt mit den folgenden 5 Schritten: 1. Inhalte finden (Herz: Bilder, Erzählungen, deutliche Worte; Kopf: Interessante Exegese, Dogmatische Zusammenhänge, Steinbruch Kirchengeschichte, Erfahrungsschatz Seelsorge, Aktuelle Bezüge, Problemanzeigen, Argumente, Zahlen, Zitate und Aphorismen, Wortspiele; Hand: an die Tat des Hörers appellieren, konkret werden, Empfehlungen aussprechen), 2. Stoffe gliedern („It’s not about tension but suspense.“ Ersteigen eines Turmes; Homilie, 3-Punkte-Predigt, Predigt als Lernprozess; Harmonie, Innere Balance, Konzentration, Schluss), 3. Sätze formulieren (Kurze Sätze; viele Verben, aktiv statt passiv, keine Angst vor Wiederholungen, persönlich anreden. Man, wir und ich, konkret, vitale Verben, Herzwörter (Barmherzigkeit, Vergebung [...]), freundliche Worte, 4. Gedanken meditieren (Innerung und Erinnerung, Auswendig: laut lesen, Gedanken, Bilder, Emotionen, durchspielen) und 5. In Aktion treten (Zuwendung: anschauen, lächeln, zugehen, Hände).

¹⁰⁰ Vgl. Thiele (2010) 175–189.

¹⁰¹ Vgl. Wenz (1996), Plüss (2007b).

¹⁰² Vgl. Thiele (2010) 186.

¹⁰³ Vgl. Kabel (2002)/(2007).

welche Bedeutung sie in der Summe für die Glaubhaftigkeit, für die Authentizität der liturgisch handelnden Personen haben. Nur wenn die Personen als glaubwürdig empfunden werden, wird die Gemeinde bereit sein, den Botschaften der liturgischen Akte zu folgen. Theologisch ausgedrückt: Ohne Übereinstimmung des/der Verkündigenden mit dem Verkündigtem verliert die Botschaft an Intensität und Bedeutung. Form und Inhalt sollen eine homogene, organische Einheit bilden und sich nicht einander [sic!] widersprechen.“¹⁰⁴ Es geht dabei weder um eine bloße Rhetorik, noch um eine sonstige Rede-Technik. „Liturgische Präsenz [ist] immer zugleich die Arbeit an der eigenen inneren Einstellung und Haltung gegenüber den liturgischen Handlungen.“¹⁰⁵ In diesem Sinne geht es also bei der Liturgischen Präsenz um die Inszenierung des Wortes Gottes, die Entzündung meiner selbst, um dann auch andere anstecken zu können, damit es schließlich zum Predigt-Ereignis kommt und sichtbar wird, was sichtbar werden soll.¹⁰⁶

3.3 Ein Ausbildungsmodell: Doctor of ministry in preaching¹⁰⁷

Ein sehr interessantes, praktisch-konkretes, ökumenisches Ausbildungs-Modell ist das „Modell Chicago: Doctor of ministry in preaching“¹⁰⁸, eine 3-jährige praxis-orientierte, homiletische Fortbildung, bei der Gemeindepredigt, wissenschaftliche Reflexion und predigtpraktische Supervision miteinander vernetzt werden. Es geht bei diesem Modell um die Erziehung zu einem ‚creative preaching‘, es geht darum die Neugierde auf die Hl. Schrift zu wecken und einen originellen, authentischen, persönlichen Predigtstil zu finden: „Become the Preacher God has called you to be“, heißt es zusammenfassend auf der homepage. Im deutschsprachi-

¹⁰⁴ http://www.clip-liturgische-praesenz.de/content_frameset.html.

¹⁰⁵ http://www.clip-liturgische-praesenz.de/content_frameset.html.

¹⁰⁶ Vgl. http://www.clip-liturgische-praesenz.de/content_frameset.html: „Im Gottesdienst gilt es, Gottes Wirklichkeit zu feiern und sein Wort in unser Leben zu übersetzen. In der Begrifflichkeit der Schauspiel- und Theaterarbeit ausgedrückt, bedeutet es, sein Wort „in Szene“ zu setzen. Seine Wirklichkeit zu „inszenieren“ meint, sie im Gottesdienst für die Gemeinde und für sich selbst erlebbar und erfahrbar werden zu lassen. Dabei geht es nicht um Kunst oder Künstlichkeit, sondern vielmehr darum, das Wort Gottes in unser Leben hineinsprechen zu lassen.“ Vgl. auch Meyer-Blanck (2005a).

¹⁰⁷ Vgl. Nicol (2002) 135–148; zum Modell Chicago direkt: www.lstc.edu; ein protestantisch deutsches Projekt: www.atelier-sprache.de.

¹⁰⁸ Vgl. <http://www.actsdminpreaching.com/>: „Journey of the Preacher: Growth in preaching involves curiosity, openness to the Holy Spirit, synthesis of imagination and reason, and power and authority to proclaim the Word of God. The ACTS (Association of Chicago Theological Schools) Doctor of Ministry in Preaching Program is designed to honor these dynamics and to help you become the preacher God is calling you to be in the context of your ministry.

The ACTS Doctor of Ministry in Preaching Program combines class work in Chicago over three consecutive summers and projects conducted in the context of one's local ministry. This work involves a rotation of three videotaped sermons, written reflection papers, and collaboration with members of one's ministry context. Participants normally complete the program in three years. This program is practical. Your education extends beyond the classroom into your ministry context, focusing concretely on your unique learning goals and the needs of the people you serve. You will collaborate with members of your ministry to develop competence in the area of ministry that congregations have rated as one of the most important pastoral responsibilities. Explore your call to proclaim God's Word. Through this program you will improve your understanding of and skills in preaching, discover your own pulpit hermeneutic, claim and nurture your preaching voice and reconsider preaching within a variety of contexts, mentored by preachers and master teachers of international reputation.”

gen Raum gibt es leider nur einige Ansätze in Einzelbereichen wie z. B. das bereits erwähnte Modell der Liturgischen Präsenz⁷ nach Thomas Kabel, keine derart umfassenden Aus- und Fortbildungs-Modelle.

3.4 „Freie Predigt“

Natürlich gibt es verschiedene Möglichkeiten, präsent zu predigen, die Predigt zum Ereignis werden zu lassen, eine homiletische Performanz zu erreichen. Nicht immer kann und muss dies eine „freie“ Predigt sein. Auch muss eine „freie“ Predigt nicht gänzlich ohne „Hilfsmittel“ (z. B. Stichwortkärtchen [...]) stattfinden. Ohne also eine Ideologie der ‚Freien Predigt‘¹⁰⁹ vertreten zu wollen, sprechen aber dennoch viele Gründe dafür: Die freie Predigt ist kommunikativ¹¹⁰, hörerfreundlich¹¹¹ weil dialogisch¹¹², sie entspricht dem Evangelium¹¹³, das in eine konkrete Situation hineingesprochen wird und sie ermöglicht eine große Sensibilität für den Heiligen Geist.¹¹⁴ Frei zu predigen heißt interpretieren und improvisieren, heißt in konzentrierter Weise offen für die konkrete Situation zu sein und damit eine einmalige, unwiederholbare Performanz zu ermöglichen¹¹⁵ – und dennoch ist es *eine* mögliche Form neben anderen.¹¹⁶

4 Schlussüberlegungen

Das Anliegen ‚Homiletische Performanz‘ findet sich im Gesamtanliegen einer ‚Liturgischen Performanz‘¹¹⁷ wieder. Wie bei der Liturgie als Ganzes handelt es sich auch bei der Predigt um ein darstellendes Geschehen in Wort *und* Zeichen. Die Predigt als Performanz zu verstehen bietet die Chance, sowohl dem Anspruch als auch den Erwartungen an eine Predigt gerecht zu werden. Predigt ist ein Live-Ereignis, verbunden mit körperlichen Reaktionen. Sie ist die konkrete Inszenierung eines biblischen Textes in eine konkrete Situation. Letztendlich ist die Predigt damit zwar ein transitorisches, flüchtiges Geschehen, allerdings mit einem transformativen Potenzial. Sie „hinterlässt nichts als die Erfahrung aller Beteiligten“¹¹⁸. Eine solche Erfahrung will die homiletische Performanz ermöglichen, indem sie mit Sprache Räume öffnet, in denen eigene Erfahrungen wiedererkannt und mit anderen, fremden konfrontiert werden.

Bei aller Begeisterung für diese Idee gilt es dennoch mit Ursula Roth¹¹⁹ der Versuchungen zu widerstehen, „Performativität“ als ein Allheil-Rezept für eine gelingende Predigt zu verstehen. Performanz ist primär ein Instrument der Analyse und Rekonstruktion von Performanzen. Man soll auch weiterhin andere Perspektiven auf die Predigt (wie z. B. die Semiotik oder

¹⁰⁹ Vgl. Deeg u. a. (2011).

¹¹⁰ Vgl. Schnepfer (2010) 16f.

¹¹¹ Vgl. Schnepfer (2010) 17f.

¹¹² Vgl. Schnepfer (2010) 20.

¹¹³ Vgl. Schnepfer (2010) 20f.

¹¹⁴ Vgl. Schnepfer (2010) 22f.

¹¹⁵ Vgl. Schnepfer (2010) 42ff.

¹¹⁶ Letztlich geht es darum präsent zu predigen. Konkrete Tipps finden sich z. B. bei Hirsch-Hüffell (2010).

¹¹⁷ Vgl. Kutzner (2007).

¹¹⁸ Roth (2010) 108.

¹¹⁹ Vgl. Roth (2010) 111.

die Rhetorik) zulassen.¹²⁰ All diesen Perspektiven gemeinsam ist das Bemühen, der Predigt den Stellenwert zu geben, den sie als Inszenierung des Evangeliums verdient, damit sich Predigt ereignet als Performanz des in seinem Wort lebendig gegenwärtigen Gottes.¹²¹

So möchte ich mit einer Einladung von J. Nierop diese Überlegungen zur Homiletischen Performanz abschließen:

„Wir sollen uns in der Homiletik und generell in der Praktischen Theologie mehr trauen, zu träumen von der Gegenwart Gottes. Wir sollen davon träumen, wie Gott durch seine Mitarbeiter zu uns spricht in der Predigt, wie er durch sie seelsorglich an uns handelt, wie er durch sie seine Gemeinde aufbaut. Kurzum, wir sollen davon träumen, was passiert, wenn Gott seine Menschen bei ihrer Arbeit in seinem Weinberg an die Hand nimmt und führt, ja, mit ihnen ‚tanzt‘ [...] Tanzend gehen wir auf Gott zu in der Hoffnung, dass Er kommt und die Führung übernimmt. Träumen, tanzen, *fliegen*. Wer träumt und tanzt, soll sich nicht wundern, wenn er auf einmal Flügel bekommt.“¹²²

Literaturverzeichnis

- Bachmann-Medick, Doris, 2009: Performative Turn, in: Dies. (Hg.), Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 3. Auflage, Reinbek, 104–143.
- Bieler, Andrea / Hans-Martin Gutmann (Hgg.), 2008: Rechtfertigung der „Überflüssigen“. Die Aufgabe der Predigt heute. Gütersloh.
- Bieritz, Karl-Heinrich, 1986: Gottesdienst als „offenes Kunstwerk“? In: Pastoraltheologie 75, 358–373.
- Bieritz, Karl-Heinrich, 2010: Zwischen Skript und Performance. Liturgische Bücher und die Inszenierung des Glaubensgedächtnisses, in: Kranemann, Benedikt / Helmut Jan Sobczko (Hgg.), Liturgie in kulturellen Kontexten. Messbuchreform als Thema der Liturgiewissenschaft. Opole (Colloquia theologica 14), 145–174.
- Bohren, Rudolf, 1953: Die Gestalt der Predigt, in: Hummel, Gert (Hg.): Aufgabe der Predigt. Darmstadt.
- Bukowski, Peter, 1990: Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektiven. Neukirchen-Vlyn.
- Buttrick, David, 1987: Moves and Structures. Augsburg Fortress Publishers.
- Childers, Jana, 1998: Performing the word. Preaching as theatre. Nashville.
- Deeg, Alexander / Michael Meyer-Blanck / Christian Stäblein (Hgg.), 2011: Präsent predigen. Eine Streitschrift wider die Ideologisierung der „freien“ Kanzelrede. Göttingen.
- Direktorium für Kindermessen, (1. November 1973). Kongregation für den Gottesdienst, in:

¹²⁰ Etwas weniger zurückhaltend argumentiert Krause (2010) 47: „Warum aber sollte eine Liturgiewissenschaft, die der theologischen und anthropologischen Unterschiede eingedenk ist, nicht vom heute allgemein rezipierten Modell der Theatralität (theatricality) lernen können, in der Rollendifferenz leibhafte Präsenz (Korporealität) einerseits und Repräsentation (Frage nach dem noch verborgenen Sinn) andererseits neu aufeinander bezogen zu denken?“; vgl. zur Korporealität Enzner-Probst (2008).

¹²¹ Letztlich geht es um die Frage der Qualität einer Predigt – vgl. dazu Thönnies (2011) –, die einfach ansteckend gut sein soll: „Was wollen Sie [...] mit einem Glauben, der schon in den Mündern derer, die ihn verkünden, so kleinlaut und mutlos ist, dass er nicht ansteckt?“ Wim Wenders, zitiert nach Meyer-Blanck u. a. (2010a), Rück-Umschlag.

¹²² Nierop (2008) 271f.

- Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Hrsg. v. H. Rennings u. Mitarb. v. M. Klöckener. Bd. I: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973. Kevelaer, 1305–1322 (= DEL, Randnummern 3115–3169).
- Enzer-Probst, Brigitte, 2008: Frauenliturgien als Performance. Die Bedeutung von Corporealität in der liturgischen Praxis von Frauen. Neukirchen.
- Gadamer, Hans-Georg, 1990: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. Auflage, Tübingen.
- Gall, Sieghard, 2011: Predigtrezeption. Erwartungen und Wahrnehmungen katholischer und evangelischer Hörer. München (Studien zur Rezeptionsforschung).
- Grözinger, Albrecht, 2008: Homiletik. Lehrbuch Praktische Theologie. Band 2. Gütersloh.
- Grundordnung des Römischen Messbuchs, 2007: Vorauspublikation zum Deutschen Messbuch (3. Auflage). Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn (Arbeitshilfen 215).
- Hahne, Werner, 1992: Vom Handwerk und von der Kunst, einen Gottesdienst zu leiten, in: Gärtner, Heribert (Hg.), Leiten als Beruf. Impulse für Führungskräfte in kirchlichen Aufgabenfeldern. Mainz, 64–98.
- Hahne, Werner, 2011: Kommunikation des Evangeliums in Wort, Tanz und Musik. Zehn Jahre Bibelnächte in Sankt Maria Lyskirchen, Köln, in: Guido Schlimbach / Stephan Wahle (Hgg.): Zeit-Kunst-Liturgie – Der Gottesdienst als privilegierter Ort der Ästhetik. Aachen, 92–98.
- Härtner, Achim / Eschmann, Holger, 2008: Predigen lernen – Ein Lehrbuch für die Praxis. 2. Auflage, Göttingen.
- Herbst, Michael / Schneider, Matthias, 2001: [...] wir predigen nicht uns selbst – Ein Arbeitsbuch für Predigt und Gottesdienst. Neukirchen-Vluyn.
- Herbst, Michael, 1990: Mit Vollmacht predigen, in: Theologische Beiträge 30, 60–73.
- Hirsch-Hüffel, Thomas, 2010: Tipps für präsenzte Prediger, in: Michael Meyer-Blanck u. a., 2010a, 219–231.
- Höhn, Hans-Joachim, 2011: Inszenierte Ergriffenheit? Über Risiken und Nebenwirkungen ritueller Glaubenskommunikation, in: Bibel und Liturgie 84, 4–11.
- Inter oecumenici, 1964: Instruktion zur ordnungsgemäßen Ausführung der Konstitution »Über die heilige Liturgie« : latein. Text u. dt. Übersetzung. [Die Römische Instruktion vom 26. 9. 1964]. Ecclesia Catholica / Congregatio Rituum. Münster.
- Kabel, Thomas, 2002: Handbuch Liturgische Präsenz. Zur praktischen Inszenierung des Gottesdienstes. Band 1. Gütersloh.
- Kabel, Thomas, 2007: Handbuch Liturgische Präsenz. Zur praktischen Inszenierung der Kasualien. Band 2. Gütersloh.
- Klie, Thomas, 2010: Fremde Heimat Liturgie. Ästhetik gottesdienstlicher Stücke. Stuttgart.
- Klie, Thomas, 2011: Liturgisches Lernen zwischen Aufmerksamkeit und Performance, in: Bibel und Liturgie 84, 38–42.
- Krause, Cyprian, 2010: Zur Begründung von Ritualität angesichts des Absurden. Ein fundamentalliturgischer Essay zu Jean Anouilh's Antigone, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 52, 1–51.
- Kutzner, Hans-Jürgen, 2007: Liturgie als Performance? Überlegungen zu einer künstlerischen Annäherung. Berlin.

- Lehnert, Volker A., 2006/²2008: „Kein Blatt vor'm Mund. Frei predigen lernen in sieben Schritten“. Neukirchen-Vluyn.
- Lengeling, Emil-Josef, ²1965: Die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar. Münster (Lebendiger Gottesdienst 5/6).
- Loh, Johannes, 2007: Homiletik und Psychologie. Frankfurt.
- Lowry, El, 1980: The Homiletic Plot. Atlanta.
- Lowry, El, 1985: Doing time in the Pulpit. Nashville.
- Merkt, Andreas, 1999: Predigt. III. Alte Kirche, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Freiburg, Bd. 8, 527–528.
- Mertens, Volker, 1986: Der Prediger – ein Anwalt des Textes, der Hörer, der Kirche, in: Gotteswort und Kirchenjahr. Heft 1, 10–16; Heft 3, 13–20.
- Meyer-Blanck, Michael, 1997a: Inszenierung des Evangeliums. Ein kurzer Gang durch den Sonntagsgottesdienst nach der Erneuerten Agende. Göttingen.
- Meyer-Blanck, Michael, 1997b: Inszenierung und Präsenz, in: Wege zum Menschen 49, 2–16.
- Meyer-Blanck, Michael, 2005a: Authentizität, Form und Bühne. Theatralisch inspirierte Liturgie, in: Pastoraltheologie 94, 134–145.
- Meyer-Blanck, Michael, 2005b: Liturgische Präsenz, in: Pastoraltheologische Informationen 25/1, 88–92.
- Meyer-Blanck, Michael, 2007: Die Dramaturgie von Wort und Sakrament, in: Pastoraltheologie 96, 160–171.
- Meyer-Blanck, Michael/Seip, Jörg/Spielberg, Bernhard (Hrsg.), 2010a: Homiletische Präsenz – Predigt und Rhetorik. München.
- Meyer-Blanck, Michael, 2010b: Bibel und Predigt aus homiletischer Sicht, in: Deeg, Alexander/Martin Nicol (Hgg.), Bibelwort und Kanzelsprache. Homiletik und Hermeneutik im Dialog. Leipzig, 31–46.
- Müller, Johann Baptist, ²⁴1961: Riten- und Rubrikenbuch. Für Priester und Kandidaten des Priestertums. Bearb. und hrsg. von Eugen Frei. Freiburg.
- Müller, Klaus, 1999: Predigt. VIII. Praktisch-theologisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Freiburg, Bd. 8, 533–534.
- Mödl, Ludwig, 1996: „Homiletik“. II. Liturgisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Freiburg, Bd. 5, 249.
- Nicol, Martin, 2002: Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik. Göttingen.
- Nicol, Martin/Deeg, Alexander, 2005: Im Wechselschritt zur Kanzel – Praxisbuch Dramaturgische Homiletik, Göttingen.
- Nierop, Jantine, 2008: Die Gestalt der Predigt im Kraftfeld des Geistes. Eine Studie zu Form und Sprache der Predigt nach Rudolf Bohrens Predigtlehre. Homiletische Perspektiven. Band 4. Berlin.
- Oskamp, Paul/Geel, Rudolf, 2001: Gut predigen – Ein Grundkurs. Gütersloh.
- Plüss, David, 2007a: Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes. Zürich.
- Plüss, David, 2007b: Körper und Kult. Gestisch-mimetische Kommunikation im ganz gewöhnlichen reformierten Gottesdienst, in: Aus der Au, Christina/David Plüss (Hgg.): Körper – Kulte. Wahrnehmungen von Leiblichkeit in Theologie, Religions- und Kulturwissenschaften, Zürich, 197–217.

- Plüss, David, 2011: Vom Wort zur Performance. Die Wiederentdeckung des Ritualen in der reformierten Theologie, in: *Bibel und Liturgie* 84, 28–37.
- Reschke, Thomas / Thiele, Michael, 1990: *Ars praedicandi?* In: *Theologia Practica* 2, 104–116.
- Roth, Ursula, 2006: Die Theatralität des Gottesdienstes, Gütersloh.
- Roth, Ursula, 2010: Die Predigt als Performance. Ein homiletischer Trend auf dem Prüfstand., in: Meyer-Blanck, Michael / Jörg Seip / Bernhard Spielberg (Hgg.): *Homiletische Präsenz. Predigt und Rhetorik*. München (Ökumenische Studien zur Predigt 7), 99–110.
- Schnepper, Arndt Elmar, 2010: *Frei predigen. Ohne Manuskript auf der Kanzel*. Witten.
- Schwieb, Helmut / Gall, Sieghard, 2008: *Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption*. Berlin.
- Schniewind, Julius, 1981: *Geistliche Erneuerung*. Göttingen.
- Steffensky, Fulbert, 2000: Was ist liturgische Authentizität? In: *Pastoraltheologie* 89, 105–116.
- Steffensky, Fulbert, 2006: Die katholische und die evangelische Predigt. Eine biographische Skizze, in: Garhammer, Erich / Ursula Roth / Heinz-Günther Schöttler (Hgg.), *Kontrapunkte. Katholische und protestantische Predigtkultur*. München (ÖSP 5), 26–36.
- Thiele, Michael, 2010: „Königin aller Dinge, die Rede“. Rhetorische Präsenz, in: Meyer-Blanck (2010), 175–189.
- Thönnies, Dietmar, 2011: Liturgie und Qualitätsmanagement? In: Schlimbach, Guido / Stephan Wahle (Hgg.): *Zeit-Kunst-Liturgie – Der Gottesdienst als privilegierter Ort der Ästhetik*. Aachen, 166–172.
- Walz, Frank, 2009: Gottes Heilshandeln feiern, in: Panhofer, Johannes / Sebastian Schneider (Hgg.), *Spuren in der Kirche von morgen. Erfahrung mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine menschnahe Seelsorge*. Ostfildern (Kommunikative Theologie 12).
- Wenz, Helmut, 1996: *Körpersprache im Gottesdienst. Theorie und Praxis der Kinesik*. 2. erw. Auflage, Leipzig.
- Winter, Stephan, 2011: Am Grund des rituellen Sprachspiels. Notwendige Klärungen zu „Performance“ und „Performativität“ in liturgiewissenschaftlichen Interesse, in: *Bibel und Liturgie* 84, 12–27.
- Zerfaß, Rolf, 1989 / 1992: *Grundkurs Predigt*. Band 1: Spruchpredigt, unter Mitarbeit von Klaus Roos, 2. Auflage / Band 2: Textpredigt, 1. Auflage, Düsseldorf.
- Zeremoniale für die Bischöfe in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes, 1998. *Caeremoniale Episcoporum <dt.>*. Hg. im Auftr. der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg. Regensburg.
- Zulehner, Paul, 2004: *Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste*. Ostfildern.